

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

24.7.1889 (No. 59)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943663](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943663)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 59.

Oldenburg, Mittwoch, den 24. Juli.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 24. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem königlich Preussischen Hauptmann und persönlichen Adjutanten Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, Freiherrn von Berg, das Ritterkreuz zweiter Klasse zu verleihen.

Unsere **Großherzoglichen und Erbgroßherzoglichen Herrschaften** begaben sich heute mit großem Gefolge von Kastele nach Jever, um auf dortigem Schlosse Wohnung zu nehmen und daselbst einige Tage zu verweilen.

Unser geschätzte Landsmann der Herr Dr. Heinrich Holzinger in Tübingen, Verfasser des kürzlich vollendeten „Handbuchs der altchristlichen Architectur“, ist zum außerordentlichen **Professor** der philosophischen Fakultät in Tübingen, der er bisher als Privatdocent angehört, ernannt worden. Herr Professor Dr. Holzinger ist bekanntlich ein Kind unserer Stadt Oldenburg und Sohn des Herrn Ministerial-Secretairs Holzinger hieselbst.

Wie wir aus der Pfälzischen Volkszeitung ersehen, hat eine geschätzte Landmännin von uns, nämlich ein Fräulein Louise Beeck, Tochter des Herrn Fabrikanten Beeck hieselbst und gegenwärtig hier bei ihren Eltern weilend, in Kaiserlautern als tüchtige **Pianistin** allseitige Anerkennung gefunden. Da es unsere Leser gewiß interessieren wird, hierüber sowie über den Bildungsgang der genannten Künstlerin etwas näheres zu erfahren, so werden wir in nächster Nummer in dieser Angelegenheit ausführlicher berichten.

In der am vergangenen Sonnabend stattgehabten Generalversammlung der Mitglieder der hiesigen **Gewerbebank e. G.** sind die vorher in verschiedenen Vorbesprechungen gefassten Beschlüsse einstimmig angenommen, und ist damit die höchst unerquickliche, weite Kreise der Stadt berührende Angelegenheit zu einem einstweiligen Abschluß gelangt. Die Beschlüsse sind folgende:

- 1) Die Genossenschaft soll aufgelöst werden und geschieht die Liquidation durch den Vorstand unter Kontrolle des Aufsichtsraths und zweier zu dem Zweck gewählter kundiger Geschäftsleute, der Herren General-Agent Westermann und H. G. Müller hieselbst.
- 2) Eine besondere Kommission (die schon genannten Herren Westermann und Müller, ferner Kaufmann Weinberg und Kaufmann Harbers, letzterer als Vorstand des hiesigen Möbelmagazins) wird die Bücher und die Geschäftsführung bei der Bank prüfen und namentlich darauf hinsehen, ob der Vorstand und Aufsichtsrath für die der Bank bezw. den Genossenschaftlern durch die Kleine'schen Wechselsälschungen zugefügten Verluste ersatzpflichtig sind.

Durch diese Beschlüsse ist die Sache in dasjenige ruhige Fahrwasser gelangt, welches bei solchen geschäftlichen Dingen nun einmal durchaus notwendig ist; es konnte ja nicht ausbleiben, daß im ersten Augenblick, als die Sälschungen bekannt wurden und es sich ergab, daß für etwa 150,000 Mark mit falschen Unterschriften versehene Wechsel eines Ausstellers von der Bank diskontirt und ausgezahlt waren, eine große Erbitterung gegen die Bankverwaltung zu Tage trat; fragte man doch, wie es möglich war, daß eine solche Summe auf Treu und Glauben eines einzigen Mannes vorausgibt werden konnte; nun, die Frage wird ja jetzt gründlich geprüft und demnächst Beschluß gefaßt werden, ob gegen den Vorstand und Aufsichtsrath vorgegangen werden soll; zu bebauern ist und bleibt es, daß es schwer werden wird, ein ähnliches Institut, welches bei richtiger Handhabung unendlich segensreich für den kleinen Gewerbetreibenden wirkt, neu ins Leben zu rufen.

Der Defekt bei der Bank beträgt nach einer Veranschlagung des Vorstandes und des Aufsichtsraths ungefähr 90,000 Mark; er ist, vorbehaltlich der Ausgleichung und vorbehaltlich aller Ersatzansprüche gegen die Bankverwaltung, gedeckt worden und mußte gedeckt werden, um einen Konkurs zu vermeiden; ein Konkurs wäre das Schlimmste gewesen, was hätte hereinbrechen können; einmal die hohen Kosten, dann aber die Rücksichtslosigkeit, mit welcher die zwar in ihrer Sicherheit wohl nicht zweifelhaften, aber doch meist

von weniger Bemittelten geschuldeten Ausstände der Bank hätten eingetrieben werden müssen.

Der Fälscher der Wechsel ist bekanntlich verhaftet, und haben nach der in der Generalversammlung gemachten Mittheilung Vorstand und Aufsichtsrath Alles gethan, um, wenn möglich, noch etwas vom Verlust zu retten; es ist gewiß ein berechtigter Wunsch, es möge die wohlhabende Frau des Mannes, der solches Unglück angerichtet hat, doch etwas dazu beitragen, die Last zu erleichtern, welche manchen Familienvater betroffen hat.

Dem Vernehmen nach hat der in Untersuchungshaft befindliche Kaufmann **Eduard Kleine** durch seine unerhörten **Wechselsälschungen** außer den der Gewerbebank zugefügten großen Verlusten auch noch ein anderes hiesiges Bankgeschäft um den Betrag von 17 000 Mark geschädigt. Ferner hat Kleine einem Bekannten, dem Kaufmann P. hieselbst, einen Schaden von circa 3000 Mark dadurch zugefügt, daß er denselben zu veranlassen wußte, auf einen Wechsel als Bürge seinen Namen arglos unter eine bereits vorhandene aber gefälschte Unterschrift zu setzen und nun den Wechsel, den Kleine bei einem der hiesigen größeren Bankinstitute diskontirt hatte, nach Vorzeigung desselben und Anerkennung seiner Unterschrift als Dank für seinen guten Willen den ganzen Betrag baar bezahlen mußte. Wie sich immer mehr herausstellt, hat Kleine sein Schandhandwerk in wahrhaft schäuflicher Weise betrieben, was ja eigentlich zur Genüge schon daraus hervorgeht, daß er die eigene Bank, also die Gewerbebank, der er nicht nur als Mitglied angehört, sondern bei derselben auch als Mitglied des Aufsichtsraths fungirte, ja sogar das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden im Aufsichtsrath bekleidete, nicht schonen und um die kolossale Summe von über 150 000 Mark betrügen konnte. Freilich unbegreiflich bleibt es immer, daß von Seiten der Direction und des Aufsichtsraths Sälschungen in solchem Umfange so lange unbemerkt bleiben konnten. Ein ähnliches Vorkommniß, wie das hier fragliche, durch welches viele weniger bemittelte Einwohner unserer Stadt in recht fühlbarer Weise in Mitleidenschaft gezogen werden und um das schon manche Thräne geweint worden ist und noch geweint werden wird, hat Oldenburg noch nicht erlebt. Möge es für immer vor einem gleichen Falle bewahrt bleiben.

Der bedauerliche Zusammenbruch der hiesigen Gewerbebank in Folge der Kleine'schen Wechselsälschungen scheint auch dem hiesigen **Consumverein**, der bekanntlich ebenso wie die Gewerbebank eine eingetragene Genossenschaft auf Gegenseitigkeit ist und bei dem also die Mitglieder gleichfalls für etwa eintretende Verluste mit ihrem gesammten Vermögen und zwar zwei Jahre lang auch nach etwa erfolgtem Austritt aus demselben noch haften, verhängnißvoll werden zu wollen. Wenigstens sollen dem Vernehmen nach während dieser Tage bereits mehrere Hundert von Mitgliedern in ihrer Besorgniß vor einem ähnlichen Schicksale ihren Austritt aus demselben erklärt und ihre Antheile zurückverlangt haben. Inwiefern dies Gerücht sich bewahrheitet, vermögen wir allerdings nicht sicher anzugeben. Jedenfalls wäre es nicht zu verwundern, wenn auch sie befragt würden, denn wie gefährlich es unter Umständen werden kann, Mitglied einer eingetragenen Genossenschaft auf Gegenseitigkeit zu sein und für die Verbindlichkeiten derselben mit seinem gesammten Vermögen zu haften, das sehen wir ja bei dem Zusammenbruch der Gewerbebank.

Wie wir von rechtskundiger Seite hören, sind **Vorstand und Aufsichtsrath** der Gewerbebank nach vorliegenden reichsgerichtlichen Entscheidungen die derselben in Folge der Kleine'schen Wechselsälschungen zugefügten Verluste ohne Zweifel zu ersetzen haften und sind dieselben auch bereits aufgefordert worden, gutwillig die in Betracht kommende Summe aufzubringen und die Mitglieder der Bank schadlos zu halten. Geschieht dies nicht, so werden Vorstand und Aufsichtsrath im Wege des Prozesses regresspflichtig gemacht werden, und dann haben dieselben einen hohen Kostenbetrag noch außerdem aufzubringen. Bemerkte sei noch, daß Vorstand und Aufsichtsrath für ihre Handlungen resp. Unterlassungen nicht nur mit ihrem gesammten Vermögen, sondern unter einander auch solidarisch einer für den andern haftenbar sind.

Das diesjährige **Sommerfest** des hiesigen Kampfgenoßen-Vereins wird am Sonntag, den 28. Juli d. J. im „Oldenburger Schützenhofe“ abgehalten werden und zwar in ähnlicher Weise, wie in den Vorjahren. Nichtmitgliedern ist der Zutritt gern gestattet. Der Reinertrag fließt in den Wittwen- und Waisenfonds des Vereins. Das Konzert, welches Nachmittags 4,30 Uhr beginnt, wird ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Musikdir. Herrn **Hüttner**. Außerdem wird in den Musikpausen der tüchtig geschulte Gesang-Verein „Kameradschaft“ unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Hofkapellmusikus **Brand**, die Festtheilnehmer durch Vortrag mehrerer Lieder erfreuen. Das von Herrn Hüttner aufgestellte Programm enthält nur ausermählte Musikstücke, unter anderen auch das immer mit großem Beifall aufgenommene Schlachtpotpourri von **Saro**: „Erinnerung an 1870—71“ (mit Geschütz- und Gewehrfeuer). Der Verein verammelt sich am genannten Tage Nachmittags 3 15 Uhr in seinem Vereinslokal, nimmt um 3,30 Uhr Aufstellung und marschirt alsdann unter Borantritt der Kapelle nach dem Festplatze ab. Nach Beendigung des Konzerts, etwa um 9 Uhr, beginnt in beiden Sälen des Schützenhofes der Ball. Bei eintretender Dunkelheit wird der Garten brillant erleuchtet werden. Das Eintrittsgeld an der Kasse beträgt für jede Person 40 Pf., an den Verkaufsstellen in der Stadt 30 Pf. Militärpersonen ohne Charge, ausschließlich der Einjährig-Freiwilligen, zahlen an der Kasse 20 Pf. Das Tanzgeld beträgt 10 Pf. pro Tanz. — Da, wie oben schon angedeutet, der Reinertrag dem Wittwen- und Waisenfonds des Vereins zufließt, so ist eine rege Theilnahme des Publikums zu wünschen.

Zwei Brauburschen einer hiesigen Bierbrauerei wurden am Montag in **Untersuchungshaft** genommen, da dieselben sich am Sonntag im Grünen Hof gelegentlich des dort gefeierten Sommerfestes an den dienstlich dort anwesenden zwei Gendarmen vergriffen haben und nun wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zur Verantwortung gezogen werden.

Am Sonntag, den 4. August d. J., wird in Anschließung an den Sonderzug 9,50 Abends von Kastele ein **Sonderzug** von Barel nach Kastele in folgendem Fahrplan abgelassen werden:

Barel	Abfahrt 9.15 Abends.
Kastele	9.50 "
Oldenburg	Ankunft 10.05 "

Für diesen Tag werden Retourkarten zum ermäßigten Fahrpreise der einfachen Fahrt von Oldenburg nach Barel auszugeben, welche zur Hinfahrt am 4. August mit jedem Personen- und Omnibuszuge berechtigen, auf der Rückfahrt aber nur in dem vorstehenden Sonderzuge Gültigkeit haben.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1889.

		Ankunft.				Abfahrt.				
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08	8.20	—	—	—	—
"	Carolinensiel	—	10.43	1.46	—	8.20	—	—	—	—
"	Jever	7.35	10.43	1.46	—	8.20	—	—	—	—
"	Bremen	7.07*)	7.49	11.46	2.22	6.05	9.05	12.12	1.37	—
"	Nordenhamm	—	7.49	11.46	2.22	6.05	9.05	—	—	—
"	Neufchanz	—	7.30	10.2	1.43	—	8.25	—	—	—
"	Leer	—	7.30	10.12	1.43	—	8.25	9.38*)	—	—
"	Lohne	—	—	9.46	1.47	—	8.33	—	—	—
"	Bünning	—	—	9.46	1.47	5.10	8.33	—	—	—
"	Quakenbrück	—	7.40	9.43	1.47	5.10	8.33	—	—	—
"	Dsnabrick	—	—	9.46	1.47	5.10	8.33	—	—	—
		Ankunft.				Abfahrt.				
Nach	Wilhelmshaven	—	8.05	—	12.15	2.35	6.18	9.15	—	—
"	Jever	—	8.05	—	12.15	2.35	6.18	9.15	—	—
"	Carolinensiel	—	8.05	—	12.15	—	6.18	—	—	—
"	Bremen	6.07	7.50	11.00	—	2.00	5.19	8.43	9.45*)	—
"	Nordenhamm	—	7.50	11.00	—	2.00	5.19	8.43	—	—
"	Leer	—	7.13*)	8.12	—	2.40	6.10	9.20	—	—
"	Neufchanz	—	8.12	—	—	2.40	6.10	—	—	—
"	Lohne	—	7.55	—	—	2.30	—	8.33	—	—
"	Bünning	—	7.55	11.00	—	2.30	—	8.33	—	—
"	Quakenbrück	—	7.5	11.00	—	2.30	6.55	8.33	—	—
"	Dsnabrick	—	7.55	11.00	—	2.30	6.55	—	—	—

*) Fahrten nur während der Monate Juli, August und September.

Das allgemeine Stimmrecht in Frankreich.

Die innere Politik des jetzigen französischen Kabinetts wird bekanntlich von der Furcht vor dem Ausfall der nächsten allgemeinen Wahlen beherrscht. Es genügt den jetzigen Machthabern nicht, alle möglichen und unmöglichen Verfolgungsmassregeln gegen die Person des Exgenerals anzuordnen, es soll auch den Wählern das Recht entzogen werden, Boulanger durch ihre Stimmabgabe bei der letzteren auf den Schild zu heben. Daher der Gesetzesentwurf gegen die Vielkandidaturen, der durch den spöttischen Antrag des Abgeordneten Le Hérisse: „dem General Boulanger ist es unterzuzusetzen, als Kandidat für eine Wahl, sei es immer welche, aufzutreten; die Deputierten der gegenwärtigen Kammer, welche für die Verfolgung des Generals Boulanger gestimmt haben, sind unabsehbar,“ so trefflich beleuchtet worden ist.

Das neue Gesetz gegen die Vielkandidaturen ist natürlich gegen den unverfälschten Ausdruck des allgemeinen Volkswillens gerichtet, es steht in schroffem Gegensatz zu dem allgemeinen Stimmrecht, welches der Ausdruck des allgemeinen Volkswillens sein soll und darum die Grundlage der Verfassung der Republik bildet. Die Wirkung, welche sich die jetzige am Ruder befindliche Partei von dem neuen Gesetz verspricht, wird daher aller Wahrscheinlichkeit nach eine ganz entgegengesetzte sein. Das bereits schon in den weitesten Volksschichten herrschende Mißtrauen gegen die Regierung, die der Verschwendung der öffentlichen Gelder, der Bestechlichkeit und noch weit schlimmerer Dinge alle Tage von ihren Gegnern bezichtigt wird, muß notwendigerweise noch immer größeren Umfang annehmen.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Franzosen, die Könige ein- und abgesetzt, die seit der großen Revolution von 1789 niemals ein ihnen aufgedrungenes Gewaltregiment auf längere Zeit ertragen haben, nun mit einemmal vor Leuten wie Constans, Tirard, Rouvier und andern sogenannten Staatsmännern Halt machen sollten, die die verwerflichste Spekulation begünstigen, Jahre lang mit Börsenmännern in Verbindung standen und ein Parteidement mit allen Mitteln der Verschmitztheit geführt haben, das von allen ehrlichen Leuten auf der Rechten wie auf der Linken gebrandmarkt worden ist.

Wenn die allgemeinen Wahlen schon seit langer Zeit den Republikanern immer unglücklicher geworden, so daß das Verhältnis zu Gunsten der Monarchisten und Bonapartisten und der Radikalen eine solche Verschiebung erhalten, daß ihre Vereinerung jederseit die Regierung stürzen könnte, so muß bei der jetzt stets wachsenden Unzufriedenheit mit der letzteren die Aussicht auf einen Sieg der Republikaner über ihre Gegner immer mehr schwinden. Welche Kurzsichtigkeit und welche Unfähigkeit verraten die Männer des jetzigen Kabinetts dadurch, daß sie durch die Herabsetzung Boulangers die Republik retten wollen. Ob Boulanger gewählt werden kann oder nicht, ist schließlich ganz gleichgültig, denn es handelt sich lediglich darum, die große Mehrheit der Franzosen dauernd für die Einrichtungen der Republik zu gewinnen; dies Ziel wird aber unmöglich dadurch erreicht werden, daß diese Einrichtungen immer mehr verdorben und anstatt eines auf dem freien Volkswillens beruhenden Regiments die nackte Willkürherrschaft errichtet wird.

Deutschland.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg: „Der hiesige französische Militärbevollmächtigte, Briois, hat in diesen Tagen das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion erhalten. Die französische Regierung muß ganz besondere Ursache haben, mit den Leistungen ihres hiesigen militärischen Vertreters zufrieden zu sein, da sie ihm, der — irren wir nicht — erst kurze Zeit Oberst ist, ohne besondere äußere Veranlassung eine Ordenskategorie verleiht, die sonst im allgemeinen in der französischen Armee nur Generale oder Obersten in Generalsstellungen erhalten. Man glaubt hier, daß Oberst Briois in den sicherlich ja nur „platonischen“ Verhandlungen, die zwischen maßgebenden russischen und französischen militärischen Persönlichkeiten „für alle Fälle“ geführt werden, eine wichtige Rolle spielt, für deren erfolgreiche Durchführung man ihn belohnen wollte.“

Demselben Blatt wird aus Belgrad berichtet: Einiges Aufsehen erregt ein von den Behörden den Beamten zugesandter Fragebogen, der die Ausfüllung des Alters, der Verwendung in den drei letzten Feldzügen und die An-

gabe der Stellung verlangt, in welcher für den Fall eines Krieges die einzelnen sich nützlich zu machen geneigt wären. Derartige Anfragen wurden hier nie zuvor im Frieden erlassen.

In dem Orkan von Samoa am 16. März wird jetzt aus Sidney geschrieben: „Drei zeugen nur noch Wracks vom „Able“ und dem „Trenton“ von dem entsetzlichen Unglück. Beide Schiffe sind aller irgendwie Wert habenden Gegenstände entkleidet worden, vom Kreuzmast des „Trenton“ weht indessen noch beständig Kimberleys Flagge. Die „Vandalia“ ist in Stücke gebrochen und versunken.“

In der am 20. August in Fulda stattfindenden Bischofskonferenz soll, wie es heißt, über einen Protest gegen die Giordano Bruno-Feier in Rom und über die Besetzung erledigter Bischofsstühle beraten werden.

Auf der Werft der Flensburger Schiffbau-Gesellschaft lief dieser Tage, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, der für die hiesige Deutsch-Australische Dampfschiffahrtsgesellschaft im Bau begriffene Dampfer „Essen“ von Stapel. Seine Länge betrug 320, seine Breite 40, seine Tiefe 27 Fuß, seine Tragfähigkeit 3600 Tons Schwergut. Der Herstellungstoff ist bester Kruppischer Stahl. Mit Bezug hierauf führt das Schiff seinen Namen. Die „Essen“ ist der größte Dampfer, der bis jetzt auf der Flensburger Werft gebaut wurde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Nach den nunmehr getroffenen Reiseverfügungen wird der Kaiser am 10. August abends mit großem Gefolge von Wien aus die Reise nach Berlin über Dresden antreten. In Dresden erfolgt die Ankunft am 11. August vormittags; der Kaiser wird dort dem König einen Besuch abstatten und um 2 Uhr die Reise nach Berlin fortsetzen. Die Ankunft in Berlin findet um 4 Uhr nachmittags statt. Der Aufenthalt in Berlin ist auf vier Tage bemessen, am 15. August wird der Kaiser über Passau nach Jöh zurückkehren.

Der Zustand der Brüner Textilarbeiter ist nahezu als beendet anzusehen.

Schweiz. Auf dem Kongress zur Bekämpfung der Sklaverei in Luzern sollen, nach der „Köln. Ztg.“, folgende Gegenstände behandelt werden: 1) die Sklaverei vom Standpunkt des Naturrechts und des öffentlichen Rechts; die Ergebnisse der Statistik über die Opfer der Sklavereijagden und Sklaverei und die Schändung von Kindern in den Harems. 2) Aktion in Afrika: die Aufgabe und Wirkung der religiösen Missionen; die Belehrung der Eingeborenen; das Verbot für Waffen und Munition; das Verbot der Brauntweineinfuhr; die bewaffnete Aktion der Mächte; ob Freiwilligenkorps oder angeworbene Eingeborene; die Einführung religiöser Ritterorden zur Anlage von Befestigungen und zum Schutz des Handels in den außerkolonialen Gegenden. 3) Aktion in Europa: Mittel, um die Türkei zur Abschaffung des Sklavenhandels in ihren Staaten zu veranlassen; Verfassung einer stetigen europäischen Kommission; Organisation zur Erwerbung der nötigen Mittel für die nicht staatliche Aktion. 4) Öffentliche Meinung: Bedienung der Presse, Schaffung von Spezialblättern; öffentliche Beratungen.

Italien. Der Papst soll nach dem „Standard“ drei Kardinalen die folgenden Fragen vorgelegt haben: Ob das künftige Konklave passender Weise ohne Gefahr im Vatikan abgehalten werden könne? Falls nicht, welche Maßregeln dann im Hinblick darauf im voraus ergriffen werden sollten? Leo XIII. ist persönlich dafür, das Konklave im Vatikan abzuhalten, und der Londoner „Standard“ will auch erfahren haben, daß die Entscheidung der Kardinalen dementsprechend ausfallen werde. Mehrere auswärtige Kardinalen haben den Vorschlag gemacht, einen amerikanischen Kardinal das nächste Mal zum Papst zu erwählen.

Niederlande. In Amsterdam geht das Gerücht, im Befinden des Königs sei eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten. In Luxemburg werden diese Gerüchte bestätigt. Seit längerer Zeit bleiben wieder Staatsakte wegen der mangelnden großherzoglichen Unterschrift unerledigt.

Wie es heißt, steht der Erbprinz Wilhelm von Nassau im Begriff, ein großes Gut in Luxemburg anzukaufen, um im Lande bleiben zu können. Auch soll der luxemburgische Staatsminister Dr. Gysen, welcher in dienstlichen Angelegenheiten nach Berlin gereist ist, bei dieser Ge-

legenheit mit dem aus Schweden heimkehrenden Herzog Adolf von Nassau eine Zusammenkunft haben. Die Ereignisse des Monats März scheinen sich also wiederholen zu sollen.

Frankreich. Falls der Beweis der in der Anklageschrift gegen Boulanger behaupteten Punkte gelingen sollte, können den Exgeneral folgende Strafen treffen: 1) für den behaupteten Anschlag auf die bestehende Regierungsform Verbannung nach einem befestigten Platz; 2) für die Verschöpfung einfache Verbannung oder Gefängnis; 3) für unrechtmäßige Verwendung öffentlicher Gelder Zwangsarbeit.

Im Fall der Verurteilung wegen mehrerer Verbrechen oder Vergehen kommt nur die schwerste Strafe, hier also die Verbannung nach einem befestigten Platz, zur Anwendung. Als feststehend ist anzunehmen, daß Boulanger der Ladung des Gerichtshofs nicht folgen wird. In diesem Fall wird derselbe nach den etwas altertümlichen Bestimmungen des Strafverfahrens als „Rebell gegen das Gesetz“ erklärt, die Ausübung der Bürgerrechte wird ihm entzogen und seine Güter werden während der Untersuchung mit Beschlagnahme belegt. Außerdem ist jedermann verpflichtet, den Ort anzuzeigen, wo sich der Angeklagte, gegen den in contumaciam verhandelt werden soll, befindet. Der Präsident des Gerichtshofs macht diese Bestimmungen in einem Erlass „unter Trompetenschall oder Trommelschlag“ am darauffolgenden Sonntag öffentlich bekannt und nach einer Frist von zehn Tagen wird zum Urteilspruch geschritten. Ein Verteidiger oder sonstiger Vertreter des Angeklagten wird bei der entscheidenden Verhandlung nicht zugelassen.

Die Personalien des Herrn Boulanger erfahren wir gelegentlich der in Bezug auf den Exgeneral verfaßten Anklageschrift. Sie lauten: Georges Ernest Jean Marie Boulanger, geboren zu Rennes, den 29. April 1837, Sohn von Ernest Jean Kofaste und von Mary Anne Webb-Griffith; Alter 52 Jahre. Größe 1,68 Meter. Stirn breit und faltig. Haar: ein wenig ergraut kastanienbraun, welches hüfrenartig geschnitten. Bart: blond-roth; auf den Wangen kahl rasiert; hellen Schnurrbart; blasser Gesichtsfarbe; tief-liegende blaue Augen; starke Augenbrauen. Besondere Werk-male: Sehr bemerkbare Kränzfalten an den Schläfen; Falten auf den Wangen; starker Hals; schwerer Schritt; trägt den Körper nach vornüber geneigt und beugt den Kopf ein wenig zur Rechten.

Boulanger hat einen Aufruf erlassen, in welchem er erklärt, daß das Gesetz der Vielkandidaturen eine Verletzung des allgemeinen Stimmrechts sei. Dies werde aber die Nation nicht hindern, ihren unantastbaren Willen als ersten nachdrücklichen Einspruch gegen die verhaßte Verletzung ihres Rechts zu erkennen zu geben. Das Schriftstück schließt: Diese erste Entscheidung des Volks wird ein Vorspiel sein für den großen Triumph, welcher, was immer auch die Männer an der Spitze der Regierung thun mögen, jetzt nahe bevorsteht. Es lebe Frankreich! Es lebe die nationale Republik!

Die französische Regierung hat bereits alle Anstalten getroffen, dem am 7. August in Paris eintreffenden Schah von Persien einen glänzenden Empfang zu bereiten. Schah Nassr-Eddin wird in der Hauptstadt Frankreichs in der Rue de Copernique 43 ein Reihe von Zimmern bemohnen, deren Möbel aus den Schlössern von Fontainebleau und Compiègne herrühren. Das Bett, in dem der Sonnensohn ruhen wird, ist dasselbe, welches er während seines letzten Pariser Aufenthalts im Jahre 1873 benutzte und das auch dem König Karl X. als Lager gedient hatte. Dem Schah wird bereits in Dover feierlicher Empfang zu teil werden. Ein Regierungsdampfer wird, von der ganzen Flotte des La Manche-Geschwaders begleitet, von Cherbourg zur Aufnahme des Schah Anfang des nächsten Monats über den Kanal fahren.

Die allgemeine Vereinigung der Pariser Studenten hat an die Studenten der ganzen Welt eine Einladungs-Adresse ergehen lassen, den gelegentlich der Jubelfeier der Sorbonne zum 5. August vorbereiteten Festlichkeiten beizuwohnen.

Großbritannien und Irland. In den letzten Tagen hat die Königin von England an Hüftweh gelitten. Namentlich nachts wurden die Schmerzen so stark, daß der Schlaf verlassen wurde. Einige Nächte war die Königin in der That nicht einmal im Stande, zu Bett zu gehen. Das Ausbleiben des Schlafs hat natürlich große Schwäche verur-

Feuilleton. (Nachdruck verboten.)

Der Adel der Arbeit.

(Fortsetzung.)

„Was sollen wir thun?“ fragte nochmals eine Stimme. Nesselstein erhob sich. „Ist es Euch Ernst?“ rief er, „wollt Ihr selbständige, achtungswürdige Männer werden? Dann will ich Euch gern helfen. Hört! Ich bin in England und Amerika gewesen und habe gesehen, wie es dort die Leute anfangen, um zu Etwas zu kommen, um „warm“ zu werden, wie sie es nennen. Wir haben Arbeit die Hülle und Fülle und können noch immer mehr bekommen. An Verdienst fehlt es Euch also nicht. Zu Reichtum könnt Ihr nicht gelangen, wohl aber zu einem gewissen Wohlstand. Zwei Mittel sind dazu nötig: Erstens, entzagt dem Schnaps so viel als möglich — und dann lernet sparen! Ihr könnt es. Thut Euch zusammen und kauft Eure Bedürfnisse im Großen ein. Verschwächt das Ueberflüssige. Denkt an die Zukunft. Wenn Ihr wollt, so entwerfe ich verschiedene Pläne — prüft sie und bedenkt, daß Einigkeit stark macht.“

„Wenn Sie sich an die Spitze stellen, dann bin ich gern bereit,“ rief Birker.

„Ich auch — ich auch!“ scholl es von allen Seiten. „Gut,“ sagte Nesselstein, „wir wollen schon heut anfangen. Ich glaube, es ist genug getrunken. Kommt, wir bringen das, was noch verzehret werden sollte, der armen Frau Fenz, ich lege auch einige Mark bei. Und am Sonntag verabreden wir das übrige.“

Obgleich einige mit einer gewissen Behmut ihre Neige

tranken, so wagte doch keiner zu widersprechen. Man ging in die Hütte des Trunkenboldes. Sie sah traurig genug aus. Die Läden der Fenster, deren Scheiben er gelegentlich zertrümmert, waren mit Papier beklebt, welches der rauhen Herbstluft nur schwachen Widerstand bot. Das Zimmer war kahl, von allem Zierrat entblößt, kaum mit den notdürftigsten Hausgeräten versehen. Und da saß er, vor Schmerz wieder nüchtern, den Arm in der Binde, das bepfänderte, aufgedunsene Gesicht mit den stieren Augen gegen die verlegenen Kameraden richtend. Es war ein abschreckendes Beispiel, und sie zogen, nachdem sie der dankbaren Frau ihre Beisteuer überreicht hatten, mit guten Entschlüssen wieder ab.

Auch Nesselstein wollte gehen, als er in der Kammer ein Kind weinen und eine sanfte Stimme ihm Trost einsprechen hörte. „Wer ist da?“ fragte er die Frau.

„D, das gute Fräulein Selbach,“ erwiderte sie. Wenn die nicht wäre, so hätte ich schon längst umkommen müssen. Aber sie hilft immer und nicht mir allein.“

Der Graf fühlte, welche Ueberwindung es dem zarten, an alle Bequemlichkeiten, an die größte Reinlichkeit gewöhnten Mädchen kosten mußte, Abends in solche dumpfe Räume einzutreten und thätige Hilfe zu leisten — er mußte sie hochachten. Mit großer Freumblichkeit bot er ihr seine Begleitung auf dem Heimweg an, als sie er-röthend aus der Kammer trat.

Ihre Unterhaltung unterwegs war lebhaft und angenehm.

„Ich habe nur gepredigt, wo Sie schon handelten,“ sagte er. „Und doch wird mein geringes Verdienst schon sogleich so reich belohnt, da ich Sie nach Hause bringen darf.“

Emil ließ sich die Ereignisse des Abends erzählen und schüttelte zweifelnd sein Haupt. „Wenn die guten Entschlüsse nur ausgeführt werden,“ sagte er.

Aber die auf den Sonntag anberaumte Versammlung wurde zahlreich besucht, und am nächsten Löhnungstage ließ die Mehrzahl der Arbeiter einen Teil ihres Guthabens als Einlage in die neue Sparkasse stehen. Nesselstein übernahm die Verwaltung, die Mitglieder mehrten sich, die Zusammenkünfte wurden zu wahren Freudentagen, die wohlthätigen Wirkungen zeigten sich bald, und als Emil den guten Fortgang sah, legte er zur Ermunterung eine nicht unbedeutende Summe als Beitrag ein.

Die Gießerei war vollendet und in gutem Gange.

Weihnachten erschien, und dies Fest wurde in Selbachs Hause immer fröhlich gefeiert. Die gute Marie, welche trotz ihrer Jugend die Stelle der Hausmutter trefflich versah, sorgte schon Wochen, ja Monate vorher für Geschenke und Ueberraschungen. Niemand im Hause und im Geschäft ward vergessen; von der Kuhmagd und dem untersten Lehrling bis zur alten Elise, der zuverlässigen Haushälterin, die schon den Eltern gedient, und bis zu ihrem teuren Emil hinauf erhielt jeder eine angemessene und erfreuende Bescheerung. Dann öffnete sich auch der große Saal mit den prächtigen Nebenzimmern rechts und links, der sonst das eigentliche Prunkgemach des Hauses, monatlang verschlossen und unbenuzt stand.

Ein riesiger Tannenbaum vermischte den Glanz seiner vielen Lichtlein mit dem des strahlenden Kronleuchters, und heller noch glänzten die frohen Augen der Glücklichen, die bewundernd den mit Geschenken beladenen Tisch umringelten. Auch an Kindern, dieser notwendigen Zierde eines rechten Christfestes, fehlte es nicht: Der erste Vaghalter

sacht und die Monarchin sieht abgemattet aus. Dennoch unternimmt sie während des Tages ihre Spazierfahrten und erlebt die ihr obliegenden Staatsgeschäfte.

Im Spanagenausschuß des Unterhauses hat der erste Lord des Schatzamts, Smith, einen Ausweis über alle von der Königin seit ihrer Thronbesteigung erzielten Ersparnisse vorgelegt. Darnach belaufen sich letztere im Ganzen auf 750 000 Pfd. Sterl.

Serbien. Aus Anlaß der Gerichte über in Serbien angeblich stattfindende Rüstungen hat die Regierung durch ihren Vertreter in Sofia, wie dem diplomatischen Agenten Bulgariens in Belgrad gegenüber der bulgarischen Regierung durchaus friedliche Versicherungen übermittelt lassen.

Afrika. Wie der General Grenfell an den Staats-Sekretär des Krieges, Stanhope, berichtet, habe auf seine Proklamation an die Dervische mit der Aufforderung, sich zu ergeben, Wab el Njumi geantwortet: „Gure Streitmacht gilt mir nichts, ich bin gesandt, die Welt zu erobern, ich fordere Euch auf, Euch zu ergeben, und werde Euch schützen. Erinnert Euch an Hids und Gordon!“

Gerichtssaal.

Ein lebenswürdiger Schüler. Der Sekundaner A. des Realgymnasiums zu Lissit, der jüngst bereits der Anstalt verwiesen ist, wurde, wie wir der „Liss. Ztg.“ entnehmen, vor einigen Tagen vom dortigen Schöffengericht wegen Hausfriedensbruch zu einer Woche Gefängnis verurteilt. A. hatte von dem Oberlehrer K. eine schlechte Censur in seinem Abgangszeugnis bekommen, war darauf in dessen Wohnung gegangen und hatte K. zur Rede gestellt, indem er vor demselben fortwährend mit einem dicken Stock herumstießte; auf die mehrmalige Aufforderung des Lehrers, der ihm erklärte, bei seinem ungebührlichen Benehmen sich nicht mit ihm einlassen zu wollen, hatte er sich nicht entfernt.

Ueber einen Roman wurde kürzlich beim Wiener Landgericht verhandelt, dem das Gericht ein Schlusskapitel zufügte, das sonst bei Romanen nicht vorkommen pflegt. Entführung eines jungen Mädchens, gemeinsame Flucht und Ehe, das sind die gewöhnlichen Phasen der Liebesromantik. Mit der Trauung der Liebenden schließt in der Regel das Buch und überläßt den Liebesbund seinem fernern Schicksal. Daß jedoch der liebevolle Entführer nach der Eheschließung noch wegen Entführung seiner Frau angeklagt und auch verurteilt wird, das ist eine ganz neue Wendung der Liebesromantik. Wie aus dem Bericht über den verhandelten Fall zu entnehmen ist, hat der Handlungsreisende Siegfried S. ein Mädchen nach Amerika entführt, welches er daselbst geheiratet hat. Die Eltern der Brautleute, welche anfänglich der Verbindung ihrer Tochter mit ihrem Freier widerstrebten, erkannten die in Amerika geschlossene Ehe an und sandten auch ihren Kindern den elterlichen Segen. Noch bei Gericht hat die Mutter, es möchte doch ihren Kindern nichts Schlimmes geschehen. Und doch wurde Siegfried S. nicht allein wegen des Verbrechens der Veruntreuung, wiewohl er den Schaden — allerdings nach erstatteter Anzeige — gut gemacht hatte, sondern auch wegen der Entführung seiner Frau verurteilt, das heißt, der Entführung der minderjährigen Tochter des Ehepaars Vinibe aus der elterlichen Gewalt. Der § 96 des geltenden österreichischen Strafgesetzes erklärt die Entführung für strafbar, auch wenn sie mit Rücksicht auf eine Heirat ausgeführt wird. Das Gesetz läßt selbst eine nachfolgende Ehe nicht als Entschuldigung gelten und nimmt auf die glückliche Lösung des Liebesstreites keinerlei Rücksicht. Da steht denn der Entwurf des neuen Strafgesetzes bereits auf einem für das Glück der Neuvermählten weit rückwärts-volleren Standpunkt. Hat der Entführer das Glück der Entführten begründet und die Eltern der ferneren Sorge überhoben, ihre Tochter unter die Haube bringen zu müssen, so wird ihm dafür die Hand des Mädchens mit Rücksicht des Gefängnisses verziehen. Der neue Strafgesetzentwurf steht in der Ehe den Lohn oder in manchen Fällen vielleicht auch die Sühne für die begangene That. Der Bund der Ehegatten soll nicht mehr durch das Dazwischentreten der Kriminaljustiz getrennt werden. Nur wenn die nachfolgende Ehe eine Scheinehe gewesen oder wenn die Eltern der Entführten die Ehe nicht anerkennen wollen, sondern deren Ungültigkeit aussprechen lassen, wird der Gatte wieder zum Entführer und zum Verbrecher. Wäre demnach Siegfried S. mit seiner Gattin noch einige Zeit in Amerika geblieben und

hätten beide die Rückreise nach Wien erst angetreten, bis das neue Strafgesetz zur Geltung gelangt wäre — dann käme Siegfried S. nicht in die eben so traurige als eigentümliche Lage, als Entführer seiner Frau vor Gericht gestellt und bestraft zu werden. Der Widerspruch zwischen dem scheidenden, aber noch geltenden und dem kommenden, aber unwirksamen Gesetz scheint übrigens dem Gerichtspräsidenten selbst vorgeschwebt zu haben, denn er bemerkte, nachdem das auf vier Monate schweren Kerkers lautende Urteil verkündet war, zum Schluß zum Angeklagten: „Der Gerichtshof hat Milde walten lassen, aber der Gerichtshof ist keine Gnadeninstanz!“

Ausnahmsweise.

Zu einer Schreckensthat hat in Waldheim hoffnungslose Liebe, wie es den Anschein hat, getrieben. Ein unterhaltloser jugendlicher Maler namens Müller aus Leipzig war bei der dortigen Familie Teichgräber erschienen, um sich die Hand der Tochter zu erbitten, war aber mit seinem Antrag abgewiesen worden. Darauf kam Müller zum zweiten Mal und wiederholte seine Bitte. Als indes wie vorausgesehen war, ihm die Erfüllung derselben abermals abgelehnt wurde, zog er einen Revolver und feuerte auf Frau Teichgräber drei Schüsse ab, die den Erfolg hatten, daß die Getroffene bewußtlos zusammenbrach. Darauf eilte der Maler nach der Teichgräberschen Ladenstube, verriegelte die Thür und jagte sich eine Kugel in die Schläfe, die ihn sofort tötete. Frau Teichgräber liegt hoffnungslos darnieder. Der Attentäter soll geisteskrank gewesen sein.

Von der verunglückten Amerikareise einer auswanderungslustigen Familie erzählen polnische Blätter: Ein Bürger aus Natel in der Provinz Posen hatte sich entschlossen, mit seiner Frau und seinen beiden Kindern nach Amerika überzufiedeln. Er kaufte zu diesem Zweck in Natel zunächst drei Eisenbahnfahrkarten nach Berlin und zwar für sich, seine Frau und ein Kind, da das andere Kind erst auf der nächsten Station (Walden) einsteigen sollte. In Walden stieg unser Nateler aus, um die Fahrkarte für das zweite Kind zu holen. Er verpötte sich aber am Schalter und als er wieder auf dem Bahnsteig erschien, war der Zug gerade abgefahren. In Schneidemühl mußte seine Frau mit den Kindern den Zug verlassen, weil sie weder Geld noch Fahrkarten hatte, welche letztere im Besitz ihres Mannes geblieben waren. Unser guter Nateler fuhr nun mit dem nächsten Zug direkt von Walden nach Berlin, wo er vergeblich nach seiner Frau suchte. Auf eine nach Natel ausgegebene Depesche kam alsbald die Drahtantwort zurück, daß die Frau in Natel nicht wieder eingetroffen sei und jedenfalls in Berlin weilen müsse. Aber auch dort fand er die Gattin nicht und kehrte, nachdem er 48 Stunden in Berlin sich aufgehalten, nach Natel zurück. Die Frau hatte zunächst in Schneidemühl einen ganzen Tag auf ihren Mann gewartet und als der Ersehnte nicht kam, war sie nach einem benachbarten Dorf gegangen, wo sie sich von Verwandten das Reisegeld nach Berlin borgte. In Berlin angekommen, suchte auch sie ihren Mann 48 Stunden vergeblich und als sie ihn nicht fand, kehrte sie schließlich nach Natel zurück, wo das große Wiedersehen erfolgte. Die Familie hat nunmehr beschlossen, vorläufig nicht nach Amerika zu reisen.

Unverantwortliche Zerstörungswut. In den allen Rheinreisenden bekannten schönen Rhein-Anlagen, der Lieblings-schöpfung der Kaiserin Augusta, fand man dieser Tage, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, das Fernrohr im Observatorium von der Basis abgerissen, Glasugeln und Porzellanvasen zer-schlagen, Stühle und Bänke von ihren Plätzen fortgeschleppt, im Rhein liegend und dergleichen mehr. Die That wurde in der Nacht verübt und ist um so bedauernswerter, als sie gewissermaßen unter den Augen der Kaiserin geschah. Die Polizei giebt sich alle Mühe, um den Uebelthätern auf die Spur zu kommen.

Tod durch eine Pulver-Explosion. Die „Dortm. Ztg.“ berichtet aus Aplerbeck: Auf der 200 Meter-Sohle im Pfeiler Nr. 7, Ofen, standen die beiden Hauer Emil Worm aus Schüren und Wilhelm Stückmann aus Berghofen in Arbeit. Gegen 6 Uhr abends waren sie mit dem Anfertigen von Patronen beschäftigt und mochten bei ihren Hantierungen den Lampen wohl zu nahe gekommen sein; es explodierte die in Büchsen enthaltene Pulvermenge, und die beiden erlitten Brandwunden im Gesicht, auf der Brust und an den Händen. Beide Verunglückte sind bereits ihren Verletzungen erlegen.

Roheit. In Gussberg stud in einer Nacht vier auf der Weibe befindliche, dem Ortsvorsteher gehörige Kühe durch Messerschneiden ganzer Stücke Fleisch aus dem Körper der lebenden Tiere u. s. w. in der schauerlichsten Weise verstümmelt worden. Eine ganz kurz vor dem Kalben stehende Starke war an den Beinen zusammengeknüpft, am Knick aufgehängt. Zwei der mißhandelten Tiere werden voraussichtlich den Verletzungen erliegen. Von den Thätern hat man, wie die „Kiel. Ztg.“ schreibt, noch keine Spur.

Fischtransporte nach Wien. Neuerdings werden Versuche gemacht, die Kaiserstadt an der Donau mit frischen Rhein-fischen zu versehen. Dem „N. Kur.“ zufolge sind die Ver-suche bis jetzt ganz günstig ausgefallen. In eigens dazu angefertigten Fischkasten, welche die Größe eines mäßigen Schiffes haben, werden die Fische, welche von Holland kommen, durch Dampfboote rheinaufwärts geschleppt, von hier aus werden die Fischkasten mainaufwärts befördert, um durch den Ludwigskanal dann auf der Donau nach Wien gebracht zu werden. In diesen Fischkasten befinden sich die Fische, da die Kasten durchlöchert sind, fortwährend im Wasser, von Zeit zu Zeit müssen aber die Kasten geöffnet werden, um etwa zu Grunde gegangene Fische zu entfernen.

Ueber die Heirat der Prinzessin Luise, der Tochter des Prinzen von Wales, mit dem Grafen Fife werden jetzt noch folgende Einzelheiten mitgeteilt. Die Verlobte bringt einwweilen ihrem Gemahl ein jährliches Einkommen von 75 000 Frs., für das eine Erhöhung zulässig, in die Ehe; außerdem aber eine Summe von 500 000 Frs., die zur Einrichtung beitragen soll. Obgleich Lord Fife zur Bedingung gestellt hat, daß seine Gattin den Titel Prinzessin ablege, hat er doch entschieden, daß die Geschenke wohl ebenfalls mit der Namenszeichnung der Gräfin Fife veriehen, jedoch mit der fürstlichen Krone überzeichnet werden sollten. Wie bekannt, wird die Hochzeit im Palais von Buckingham gefeiert werden, woselbst vor ungefähr 25 Jahren die letzte derartige Feierlichkeit, nämlich die Trauung der Herzogin von Mecklenburg-Strelitz stattgefunden hat. Am 27. d. M. werden sich die Feierlichkeiten wie damals wiederholen und bereits jetzt sind viele fleißige Hände mit der neuen Ein-richtung der Kapelle beschäftigt. Außer der königlichen Fa-milie und den hohen, dem Hof nahestehenden Beamten werden nur fünfzig Eingeladene Zutritt erhalten; der Gottes-dienst wird von dem Erzbischof von Canterbury geleitet, unter Beistand der Dogen zu Westminster und Windsor, wie des Bischof von London. Die Ehrennamen, deren Zahl sechs beträgt, sind die beiden Schwestern der Braut, die Prin-zeßinnen Viktoria und Maud, alsdann die beiden Töchter des Prinzen Christian, ferner die junge Tochter der Her-zogin von Albany und die Prinzessin Alice von Hessen. Das junge Paar wird die erste Zeit ihres Eheglücks in Sheen-house, dem an die Residenz des Grafen von Paris angren-zenden Besitz des Grafen Fife, zubringen und sich alsdann nach der Schweiz begeben. Unter den der Prinzessin Luise dargebrachten Geschenken bespricht man bereits das des Schah von Persien, bestehend in einer Garnitur Diamanten, ebenso dasjenige eines Diamanten- und Rubinen-Halsbands der Herren Rothschild, das einen Wert von 100 000 Frs. über-steigen soll. — Nach einer offiziellen Meldung wird Graf Fife gelegentlich seiner Vermählung mit der Prinzessin Luise von Wales zum Herzog ernannt werden.

Ueberschwemmung. Aus China wird über San Fran-cisco nach New-York gemeldet, daß durch den Austritt des Flusses Kwantung furchtbare Ueberschwemmungen verursacht wurden. Es sollen 6000 Personen ertrunken und 10 000 obdachlos geworden sein.

Vermischtes.

Das metrische Maß- und Gewichtssystem war in Ländern mit einer Gesamtbevölkerung von 320 Millionen im Jahr 1887 vorgeschrieben und eingeführt, in Ländern mit einer Bevölkerung von zusammen 97 Millionen fakultativ in Rußland, die Türkei und englisch Indien jedoch dieses System gesetzlich zugelassen, es ist aber nur teilweise in Gebrauch, die Gesamtbevölkerung dieser drei Ländergebiete umfaßt 395 Millionen. In China, Japan, Mexiko hat man ein Dezimalsystem, das aber nicht metrisch ist. Im Ganzen ist jetzt von 794 Millionen Menschen das metrische System als das beste anerkannt worden. China, Japan und Mexiko zählen zusammen 474 Millionen Einwohner. Es bleiben also noch von der Gesamtbevölkerung der civilisierten Staaten 42 Millionen, deren Maßsystem weder metrisch noch dezimal ist.

hatte die feinsten auf die freundliche Einladung Mariens hin mitgebracht.

Nesselstein, der bei seinem unstäten Leben seit langen Jahren kein Weihnachtsfest gefeiert hatte, wurde von der allgemeinen Freude tief ergriffen. Er blickte gedankenvoll auf Marie hin, wie sie lächelnd und glücklich den aufrichtigen Dank von allen Seiten empfing. Ihr feines Antlitz war von der Anstrengung sanft gerötet und er bemerkte zum ersten Mal, wie schön sie war. So schön und so gut!

Nach einer Weile trat er auf sie zu.

„Hätte ich das ahnen können, mein Fräulein,“ sagte er leise, „so würde ich auch auf eine kleine Ueberraschung für Sie gedacht haben. Welche Mühe und Arbeit haben Sie gehabt?“

„Gefallen Ihnen Ihre Geschenke?“ fragte sie lebhafter als gewöhnlich. „Die Büchse wird wohl gut sein — ich kenne nichts davon und muß mich auf den wilden Fritz verlassen. — Aber der Schawl ist warm.“

„Sie haben ihn selbst gehäkelt? Meinen innigsten Dank!“ sagte er, und ergriff ihre schmale Hand. „Wenn Sie wüßten, wie freudig mir heute Abend zu Mut ist.“

Sie sah ihm seine Bewegung an, und es that ihr wohl. Aber es war seine Art nicht, lange in diesem ernstesten Ton zu sprechen. — Wie mit Absicht ging er sogleich im nächsten Augenblick auf ein andres Thema über.

„Was für prächtige Räume haben Sie hier!“ rief er aus, „und die kenne ich noch gar nicht! Die verschließen Sie so lange? Das ist unrecht!“

„Behagt es Ihnen unten nicht?“ fragte sie scherzend, „wir haben doch manchen vergnügten Abend dort verlebt.“

„Aber hier mußte getanzt werden,“ rief er, „getanzt und gefungen; wie die Sonne ihre Sterne, müßten Sie

hier die hübschesten Damen um sich versammeln und arme Männer nicht hinausstoßen — das ist ja ein famoser Saal!“

Er durchmaß ihn prüfend mit eiligen Schritten und trat auch in die Nebenzimmer ein. Sie sah ihn lächelnd nach.

„Mit Neujahr wird alles wieder geschlossen,“ sagte sie, als er wieder zurückkam, „wir sind hier auf dem Lande, das ist Bauernregel.“

Dann folgte sie einem pausbäckigen Jungen, der ihr mit Gewalt zeigen wollte, wie geschickt er auf dem Schaukel-pferd wäre.

Nesselstein aber prüfte aufmerksam die neue Büchse und ging dann zu seinem Prinzipal und den andern Herren, um bei einer köstlich duftenden Bowle „die Wonne des Abends in vollen Jügen zu schlürfen“, wie er sich ausdrückte.

Gegen Jahresluß hatte Emil so angestrengt arbeiten müssen, das sowohl Marie, wie Nesselstein ernstlich in ihn drangen, sich eine kleine Erholung zu gönnen und eine kleine Reise zu seinen Verwandten in Dresden zu unternehmen. Marie zeigte sich sogar geneigt, ihn zu begleiten, um ihn desto leichter für den Plan zu gewinnen.

„Es ist wahr,“ sagte der Graf, wir werden Sie sehr vermissen, und Ihre Schwester auch, aber es geht schon eine Weile! Man darf sich nicht zu sehr verwöhnen. Die alte Else in der Küche, Herr Buchholz auf dem Bureau und ich in der Hütte — es wird schon gehen.“

Emil ließ sich bereden und so reisten denn beide Mitte Januar nach Dresden ab. Nesselstein arbeitete noch mehr als gewöhnlich und das Geschäft ging seinen Gang ungestört weiter.

Aber eines schönen Tages brachte ihm Herr Buchholz

einen Brief, worin Herr Mz, unser alter Bekannter, seine Ankunft auf den nächsten Morgen anzeigte.

„Das ist dumm!“ meinte der Graf, „gerade jetzt, wo Selbach nicht hier ist. — Doch halt! ich habe eine Idee.“

Ohne dieselbe dem Buchhalter mitzuteilen, sandte er eiligst sein Faktotum Fritz nach der einen, und den treuen Peter nach der andern Richtung mit geheimen Aufträgen aus. Er selbst ging, die Büchse auf der Schulter stracks in den Wald und kehrte nach einer Stunde mit einem Reh zurück.

„Es wird zwar keinen Wildgeschmack haben,“ bemerkte er der erstaunten Else, „doch das schadet nichts.“

„Was haben Sie vor?“ fragte die Haushälterin.

„Liebes, gutes Mütterchen!“ schmeichelte er, „Sie müssen mir einen großen Gefallen thun. Morgen kommt Besuch, viel Besuch, und wir wollen ein feines Diner geben. Sieh, da ist der Anfang schon, ein Rehbraten. Fritz und Peter bringen das übrige. Und Sie kochen ja so vortrefflich, daß wir gewiß Ehre einlegen.“

„Aber, mein Gott, Herr Emil ist ja nicht da und Fräulein Marie.“ —

„Thut mir leid — sehr leid! Uebrigens fasten sie in Dresden auch nicht. Und nun geben Sie mir einmal den Schlüssel zum Saal — wir müssen ihn etwas lüften.“

„Zimmer besser! den Saal wollen Sie benutzen?“

„Warum nicht? Glauben Sie, ich könnte die Gäste alle hier unten beherbergen?“

„Nein, daraus wird nichts,“ sagte Else dreist, „die feinen Möbel — die Teppiche — das darf ich nicht leiden.“

Aber sie hatte gut reden. Es war schwer, dem Grafen zu widerstehen. Halb mit Schmeicheln, halb mit Stirn-runzeln erreichte er seinen Zweck.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		gelaut	verkauft
vom 24. Juli 1889.			
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe		103,10	103,65
3 1/2 % Oldenbg. Consols		103,00	104,35
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher.)			
4 % Oldenburg. Communal-Anleihe		103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		103,25	—
3 1/2 % do		100,25	101,25
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)		102,75	102,75
4 % Flensburger Kreis-Anleihe		100,25	101,25
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe		101,80	102,35
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (steht in % notirt)		135,60	136,40
4 % Enten-Fühler Prior-Obligationen		103,—	—
3 1/2 % Hamburger Rente		103,60	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887		102,50	—
3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88		102,30	102,35
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe		93,—	93,55
4 % Preussische consolidirte Anleihe		—	—
3 1/2 % do		104,90	105,45
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Frs und dar		93,90	—
5 % do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Frs.		94,—	—
4 % Römische Stadtanleihe 2.—6 Serie.		90,95	91,50
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie voramirt		89,20	89,75
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 1/4 % höher			
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt		59,70	6,25
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		10,95	101,50
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe		98,50	99,05
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		102,20	102,75
4 % do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank		102,70	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.		102,70	—
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank		99,15	99,90
5 % Borussia-Prioritäten		100,—	—
5 % Witfelder Prioritäten		—	—
4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105		103,50	—
4 % Glasbläsen-Prioritäten, rückzahlbar 102		100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien		144,75	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec.		140,—	—
Oldenburg. Dampfmaschinen-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.		—	—
Wapp-Spinnerei-Stamm-Aktien		—	—
Stück zu 100 Mk., franco Zins		168,75	169,75
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.		2,38	20,45
„ „ London „ 1 M.		4,16	4,21
„ „ New-York für 1 Doll		—	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		1,83	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
 Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien 159,90 % B. G.
 Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augusthehn) 120,50 % B. G.
 Oldenburg. Verfich.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1055 M. B.
 Discant der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %

Anzeigen.

Ich wohne jetzt alte Guntestraße Nr. 7.

F. Lenzner.

Oelfarben & Lacke

streichfertig und in trockenem Zustande, alle Lacke, Siccative, gefochtes Leinöl, Terpentinöl, schnelltrocknendes Fussbodenöl.

Fussbodenglanzlacke in großer Auswahl.

Tubenfarben für Kunstmalerei. Pinsel und alle Sachen, welche zur Malerei benutzt werden, empfiehlt

E. Klostermann,
 Staustraße 23.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

F. Manns

Hofconcertmeister

ertheilt Unterricht in Klavierspiel und Gesang, sowie in der musikalischen Theorie. (Methode Hauptmann.)

Schriftliche Arbeiten mit Erläuterungen und praktischen Ausführungen am Klavier. Lectionen event. an zwei Schüler gleichzeitig.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Guten schweren Backtorf

Fuder (2 Cbm.) 5 Mark 50 Pf.

Guten schwer. Grabetorf

Fuder (2 Cbm.) 5 Mark

frei vor's Haus, jedoch nicht unter doppelten Fudern.

W. Feldmeyer,

Aufscher a. D., Mühlenstr. 2 oben.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung. Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrenz zc.

Hillje & Köhne

engros Tuchhandlung en detail

Empfehlen: Tuche & Buckskins
 Kammgarn & Paletotstoffe,
 MILITAIR & LIVRÉE-
 TUCHE,

in
 grösster Auswahl,
 nur gediegenen Qualitäten
 zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

W. M. Busse, Mottenstraße 13.

Empfehle mein großes Lager nachstehender, in mein Fach schlagender Artikel:

- Kochherde** in Schmiedeeisen und Rachein, in allen Preislagen.
- Geldschränke** in eleganter Ausführung, mit Stahlpanzer, nach den neuesten Konstruktionen von 150 bis 1200 Mk.
- Baubeschläge** von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl. Komplette Thürbeschläge schon von Mk. 3,50 an.
- Grab- und Gartengitter** nach den geschmackvollsten Mustern, das laufende Meter von Mk. 3,50 an.
- Berandas, Turmspitzen,** sowie Dachbekrönungen und Kunstschmiede-Arbeiten zu den billigsten Preisen.

Außerdem empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestattete Schlosserei.

Zur Aussteuer empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche
Leinen und baumwollene Zeuge,

sowie

Bellfedern und Damen

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
 Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
 werden prompt zurück gesandt.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**
 Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
 Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

Empfehle als Specialität:

Feinste Tafel- und Gutsbutter, sowie Speise-schmalz, sämtliche Käsesorten, den so sehr beliebten holstein. Weidekäse, geräuchernten Schinken, Cervelat-, Plock-, Mett-, Leber-etc. Wurst. — Ferner empfehle täglich frische Milch, und frische Eier.

Sämmtliche Waaren in nur guter Qualität.

Aug. Finnen, Saarenstraße 13.